

der so vorteflichen Dialoge schreibt, sich dazu bereden ließen, ihm die Erzählung Welff zu einem Schauspiel auszudehnen? Solten Sie sich je entschließen nach Bremen zu gehen, so adressiren Sie sich an einen Senator Oelrichs, einen Freund von Bode, den ich diese Messe als einen sehr braven und verständigen Mann habe kennen lernen.

Leben Sie wohl, mein lieber Freund, und schreiben Sie mir bald wieder. Soeben fällt mir ein, das es wohl besser gethan ist, Ihnen Ihre Vorrede beyzulegen, um sie bey Ihren etwanigen Veränderungen noch einmal durchzusehen, weil ich nicht weis, ob sie noch ganz gegenwärtig ist. Noch einmal leben Sie wohl. Ich bin mit aufrichtiger Hochachtung Ihre ergebene Freundin Campe.“

NS. Haben Sie schon Madame Pauli kennen gelernt?

Großmann hat sich später in der oben genannten Broschüre bitter über die Gleichgültigkeit, mit der sein Vorschlag eines Lessing-Denkmal aufgenommen wurde, beschwert. Dem Herzog Karl Ferdinand von Braunschweig war keine Schuld beizumessen. Er ließ am 28. August 1789 Großmann die Erlaubnis zugehen, „dem verstorbenen Hofrat Lessing“ ein Denkmal in hiesigen Landen errichten zu dürfen. Er brachte als geeignete Stätte den hinter der Bibliothek in Wolfenbüttel auf dem Walle gelegenen, unter der Bezeichnung des Finkenberges bekannten Raum in Vorschlag. Aber die Veröffentlichung der Großmann zugegangenen Antworten läßt mehr Abneigung als Bereitwilligkeit, das Unternehmen tatkräftig zu unterstützen, zutage treten. Schröder, der angesehene Schauspieler, Schriftsteller und Bühnenleiter in Hamburg, hielt zwar mit der Anerkennung der Idee, die er „vortreflich“ fand, nicht zurück. Er versprach auch, wenn Theater genug zusammenträten, um etwas Ehrenvolles zu machen, sich nicht auszuschließen. Gleichwohl fügte er am Schlusse eines Schreibens vom 22. September 1789 hinzu: „im Gegentheile aber weiß ich das Geld für meine bedürftigen Schauspieler besser anzuwenden“. Daß gerade in Hamburg, wo einst die Dramaturgie entstanden war, wo man Lessings Verdienste um das deutsche Theater am meisten hätte würdigen sollen, eine solche Auffassung zutage treten konnte, mußte freilich schmerzlich berühren. Großmann glaubte Schröders Zurückhaltung mit seiner ausgedehnten Beschäftigung erklären zu sollen, konnte jedoch nicht umhin, zu dem Vorschlage, die zu erwartenden Einnahmen lieber für eine Pensionskasse verwenden zu wollen, zu bemerken: „eins thun, das andere nicht lassen.“ Es war kein Wunder, daß Großmann am Ende seiner Denkschrift unmutig in die Worte ausbrach: „es thut mir leid, daß in einem Zeitraum von mehr als zwey